

REIF FÜR DIE INSELN



Die Inseln im Tegeler See



INHALT

Vorwort	Seite 4
Einleitung	Seite 6
Hasselwerder	Seite 8
Lindwerder	Seite 12
Scharfenberg	Seite 18
Übersichtsplan	Seite 24
Baumwerder	Seite 26
Reiswerder	Seite 30
Maienwerder	Seite 36
Valentinswerder	Seite 40
Reiherwerder	Seite 44
Impressum	Seite 48

Geheimnisvolle Eilande

Wer am Ufer des Tegeler Sees spazieren geht oder mit einem Ausflugsschiff in Richtung Havel unterwegs ist, kann einen Blick auf die eine oder andere Insel werfen. Auf einigen stehen Häuser, andere sind komplett unbewohnt. Zu einigen fahren Fähren, und andere Eilande dürfen noch nicht einmal betreten werden. Und so sind sie – den sieben Sternen des Großen Wagens am Himmel gleich – nur von der Ferne aus zu sehen.

Wir wollen in dieser Broschüre die sieben Inseln des Tegeler Sees einmal genauer vorstellen. Denn Hasselwerder, Lindwerder, Scharfenberg, Reiswerder, Baumwerder, Valentinswerder und Maienwerder sind mehr als nur grüne Flecken im Tegeler See. Sie alle sind nicht nur aufgrund ihrer Lage, Größe und Form verschieden, sondern jede einzelne hat ihre ganz besondere Geschichte. Ob Seidenraupenzucht, Badeanstalt oder Raketenstartplatz – es gibt viel zu erzählen. Hier wurde gemeinsam gelacht und getanzt, aber auch geweint. In Kriegen haben sich die Menschen auf die Eilande gerettet, sich dort sogar versteckt, um zu überleben.



Auf einigen wurden spezielle Bäume angepflanzt, auf einer anderen wird unser Trinkwasser gefördert und daneben wird gelehrt. Was hat es mit dem „Golf von Neapel“ auf sich? Und wo liegt die Liebesinsel? Diesen und anderen Fragen gehen wir in dieser Broschüre auf den Grund und lenken in den einzelnen Kapiteln den Blick auf jedes einzelne Eiland. Denn in ihnen steckt viel mehr, als wir vom Ufer oder vom Boot sehen.

Könnten die Inseln reden, hätten sie eine Menge an Geschichten zu erzählen. Und es entstehen natürlich auch täglich neue.

Sind Sie reif für die Insel(n)? Dann tauchen Sie mit dieser Broschüre ein in den See und seine Inselgeschichten. Sie machen Spaß und bringen uns zum Staunen. Wir lüften so manches Geheimnis und führen Sie auf diesen 48 Seiten an Ihnen unbekannte Orte im Fuchsbeizirk. Das letzte Kapitel widmen wir zusätzlich der Halbinsel Reiherwerder. Sie darf im Reigen der Inseln im Tegeler See nicht fehlen.

Viel Spaß bei der spannenden Reise durch die Vergangenheit und Gegenwart.

Ihr Vorstand
des Tourismusvereins Berlin-Reinickendorf e.V.



Ein tiefes dunkles Blau mit sieben kleinen und größeren grünen Tupfen – ein Wunder der Natur und gleichzeitig wunderschön! So könnte man den Tegeler See und seine sieben Inseln beschreiben. Diese landschaftliche Idylle des Sees – übrigens mit einer Fläche von 450 Hektar der zweitgrößte Berlins nach dem Müggelsee – übt seit Jahrhunderten einen besonderen Reiz auf Anwohner und Besucher aus. Als Lebensraum für Pflanze und Tier hat er eine ebenso große Bedeutung erlangt wie als Wander- und Erholungsgebiet für die Menschen dieser Stadt.

Und mittendrin die Inseln, die aus den insgesamt 32 Millionen Kubikmetern Wasser herausragen: Von Nord nach Süd ziehen sich Hasselwerder, Lindwerder, Scharfenberg, Reiserwerder, Baumwerder, Valentinswerder und Maierwerder durch den Tegeler See und sind seit Jahrhunderten stille Zeugen der vorbeifahrenden Boote und ihrer Besucher oder Bewohner.

Der See entstand vor rund 11.000 Jahren nach der letzten Kaltzeit – auch kleine Eiszeit genannt – im Berliner Urstromtal. Zu dieser Zeit war ganz Norddeutschland mit einem dicken Eispanzer bedeckt, und das aus Skandinavien nach Mitteleuropa vorgedrungene Eis hatte Rinnen und Mulden geschaffen, die sich nach dem Abschmelzen des Eispanzers mit Wasser füllten. Es bildeten sich Flüsse und Seen in der Norddeutschen Tiefebene, und die Erhebungen wurden zu Inseln. Den endgültigen Wasserstand erreichte der Tegeler See im Jahr 1230, als die Havel in Spandau mittels eines Wehres aufgestaut wurde. Der Rückstau des Wassers ergab dann das Profil der Inseln.

Warum es genau sieben Inseln sind? Diese Frage lässt sich wohl nicht beantworten. Doch die Zahl 7 ist eine ganz besondere: So gab es in der Antike genau sieben Wohnorte der Götter: Das waren Sonne und Mond sowie die Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und



Idyllischer Ort an der westlichen Spitze von Scharfenberg

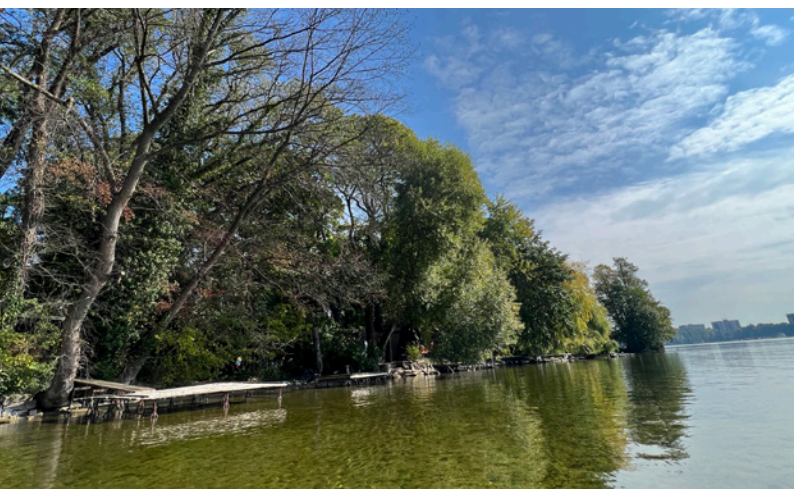
Saturn. Auch der große Wagen im Sternbild Großer Bär besteht aus den sieben hellsten Sternen. Und so könnte man auch die Inseln als etwas ganz Besonderes ansehen: Es sind sieben kleine Naturwunder in unserem Mikrokosmos Reinickendorf. Auf einer Fläche von insgesamt 50 Hektar sind sie einerseits Lebensraum für Wildtiere wie Eichhörnchen, Wildschwein und unterschiedlichste Vogelarten, andererseits wichtiger Rückzugsort für die Berlinerinnen und Berliner, die hier ihre Lauben haben und vor allem an den Wochenenden Stille und Einsamkeit genießen.

Einige wenige haben „ihr“ Eiland sogar zum festen Wohnort gemacht und fahren tagtäglich mit dem eigenen Boot zur Arbeit. Kaum vorstellbar – aber auch das ist Berlin.

Die Großstadt mit ihren knapp 3,9 Millionen Einwohnern hat eben viele Facetten – und die Inseln gehören als Besonderheit dazu. Die Geschichten und Geheimnisse über ihre Entstehung und die großen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte haben wir hier in dieser Broschüre und auf der Website zusammengetragen.

So lässt sich ein Teil Reinickendorfs neu entdecken...

HASSELWERDER



Steganlage an der Westseite von Hasselwerder



Seitdem die Badestelle und das Wirtshaus verschwunden sind, ist Hasselwerder eine ruhige Idylle.

STRANDBAD AUF DER HUMBOLDT-INSEL

Hasselwerder ist die nördlichste der Inseln im Tegeler See

Von der Sechserbrücke und der Greenwichpromenade ist sie gut zu sehen – langgestreckt liegt die Insel Hasselwerder wie ein Wachhund vor der Einfahrt zum Tegeler Hafen. 310 Meter lang und gerade einmal 60 bis 75 Meter breit ist die nördlichste der Inseln. Sie gelangte 1766 in den Besitz der Humboldt-Brüder, und es ist sehr wahrscheinlich, dass Wilhelm und Alexander dort einige Zeit verbrachten. Anders als Baumwerder und Scharfenberg gehört das rund 12.000 Quadratmeter große Eiland heute immer noch den Nachfahren der Humboldts.

Vor den kleinen Lauben auf der westlichen Seite haben Familien ihren Kuchentisch gedeckt, gut vor Blicken der Bootsfahrer versteckt hinter den dichten Vorhängen der Trauerweiden wird der Kaffee eingeschenkt. Man ist unter sich und ungestört, denn mittlerweile ist das Betreten der Insel für Fremde verboten.

Früher war das ganz anders. Die Gutsverwaltung auf der zum Schloss Tegel gehörenden Insel hatte 1911 eine Badeanstalt eröffnet, die schon bald sehr gefragt war. Der damalige Inselpächter Willi Hochfeld errichtete 1935 neben einem hölzernen Wirtschaftsgebäude sogar Umkleiden und Toilettenräume für den Badebetrieb. Doch mit der Beschlagnahmung der Insel durch die Französische Militärregierung wurde das Insel-Strandbad 1946 erst einmal geschlossen.

Doch 1950 eröffnete der Reeder Walter Haupt das Strandbad wieder: Er war der neue Pächter der Insel und zog nach Hasselwerder. Er baute auch ein massives Steinhaus, das Wirtshaus Hasselwerder

HASSELWERDER

„Zum Insulaner“ für seine zahlreichen Gäste, die natürlich mit einer seiner Fähren die Insel erreichten. Historische Postkarten und Fotos zeugen noch davon: An der Brücke der Reederei Walter Haupt wurde auf einem hölzernen Schild die Große Rundfahrt beworben: Es ging nach Tegelort – Spandau und Saatwinkel sowie zum Strandbad Hasselwerder. Für 30 Pfennig konnten die Besucher zum Eiland übersetzen – und an Sommertagen beförderte er bis zu 5.000 Personen zur Insel und zurück. Frank Max Polzin, besser bekannt als Postmaxe, erinnert sich noch daran, wie es war, dort hinüber zu fahren und zu baden. Er hat auch noch einige Historische Fotos in seiner Sammlung – zum Beispiel ein Bild vom steinernen Wirtshaus Hasselwerder, in das die Tagesausflügler nach ihrem Strandaufenthalt einkehren konnten.

Bis 1954 war Hasselwerder eine beliebte Badeinsel. Danach verpachtete Haupt einige wenige Parzellen Land an Berlinerinnen und Berliner. Sie bauten dort an den Wochenenden ihre Zelte auf oder bauten sich kleine Laubenhäuser und Anlegestege aus Holz.



Luftbild aus dem Jahr 1967



Steganlage der Reederei Walter Haupt in den 1950er Jahren

Heute ist die Insel Teil des 1960 gebildeten Landschaftsschutzgebietes, und ihre Nutzung unterliegt erheblichen Einschränkungen. Dennoch wurde die Insel in den 1970er Jahren erst einmal illegal mit Lauben bebaut und sogar als Schrottplatz benutzt.

Haupt zog in die Gabrielenstraße um, und die Insel ist seit den 1980er Jahren unbewohnt. Das Bezirksamt Reinickendorf sanierte die Insel, und die Bebauung an den Uferstreifen wurde entfernt. Die Übernutzung auf dem Zeltplatz wurde untersagt, und viele der Bootstege abgerissen.

Heute haben die wenigen Pächter der kleinen Grundstücke strenge Auflagen und müssen unter anderem bei Uferausbauten und bei der Anlage von Bootsteigen immer die notwendigen Sondergenehmigungen der Naturschutzbehörde einholen.

LINDWERDER



Fotografie der Liebesinsel aus dem Jahr 1913



Bild der Liebesinsel von 1919



Dieses Bild vom Tegeler See und seinen Inseln hängt im Vereinsheim von Lindwerder.

RAKETENVERSUCHE AUF DER LIEBESINSEL

Lindwerder ist für die Vereinsmitglieder ein Inseltraum mitten in der Großstadt

Wo bitteschön, befindet sich die Liebesinsel? Es gibt doch historische Postkarten und sogar Fotos davon? Darauf ist zu sehen, wie zwei Ruderboote an dem kleinen Eiland anlanden, das nur wenige Quadratmeter groß ist. Ein weißer Strand und ein paar Bäume – und ein Schriftzug mit den Worten „Liebesinsel im Tegeler See“. Der Stempel auf der Rückseite ist von 1913. Keine Frage – dieses Bild ist echt und diese Insel gab es wirklich und gibt es heute immer noch: Es ist Lindwerder, die kleinste Insel im Tegeler See. Jedoch sieht sie heute ganz anders aus.

Ein kleines Motorboot fährt vom Gelände des Angelvereins Wedding am südlichen Ufer des Tegeler Sees ab und legt an der kleinen Insel an. Die Überfahrt hat nur wenige Minuten gedauert – doch befindet man sich sofort in einer komplett anderen Welt. Hier ticken die Uhren langsamer, der Alltag ist weit weg. Sandwege führen an kleinen Lauben vorbei. Der Mini-Strand ist heute verwaist. Doch am Vereinshaus herrscht Betrieb: Die Insel wird quasi winterfest gemacht, und alle helfen mit und räumen auf. Der Grill arbeitet auf Hochtouren und die Stimmung ist ausgelassen. Jeder kennt jeden seit Jahrzehnten. Fremde kommen selten, man ist hier unter sich.

Erstmals erwähnt wurde die Insel im Jahr 1590: Damals teilte die Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer sie dem Besitzer des Gutes Tegel in Erbpacht zu. Ab 1822 gehörte das Eiland Wilhelm von Humboldt, bevor der auf Scharfenberg wohnende

LINDWERDER

Naturforscher Dr. Carl Bolle 1867 die Insel kaufte. Doch später gelangte Lindwerder wieder in Besitz der Humboldt-Familie.

In den 1930er Jahren wurde das 300 Quadratmeter kleine Eiland auf ungeschöne Weise vergrößert: Denn die Eisengießerei und Maschinenbauanstalt Borsig begann, genau hier ihre Hochofenschlacke abzukippen. So wuchs das Eiland auf seine heutige Größe von rund 7.000 Quadratmetern an – das bedeutete jedoch eine extreme Schadstoffbelastung.

Bald darauf kam ein weiterer prominenter Besucher auf das Eiland: der NASA-Weltraumpionier Wernher von Braun hat auf Lindwerder – damals war er allerdings noch ein junger Lehrling – angeblich seine ersten Raketentests durchgeführt. Die Testserien setzte er später als Ingenieur am Schwielowsee fort. Die Vorgeschichte der ersten Mondlandung 1969 reicht also,



wenn man so will, bis auf das kleine Lindwerder zurück.

Für kurze Zeit, nämlich von 1955 bis 1967, ragte ein 12,5 Meter hoher, aus Holz gebauter Beobachtungsturm in den Inselhimmel. Er wurde von der Wedding-Abteilung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft für den Wasserrettungsdienst gebaut.

In den 1960er Jahren wurde es voll auf dem kleinen Eiland: Jugendliche nutzten Lindwerder für ihre Freizeitwochenenden. Sie stellten die ersten Zelte auf und installierten Stege am Ufer. Doch das Wildzelten nahm überhand, und schon bald bedeckten mehr als 200 Zelte den Inselboden. Auch Sommerlauben kamen hinzu – um 1970 wohnten im Sommer 126 Familien in rund 250 Zelten, 40 Sommerlauben und mehreren Wohnwagen auf Lindwerder. Das war eindeutig zu viel für das Inselchen – und das Bezirksamt Reinickendorf



LINDWERDER

erließ strenge Schutzregeln und eine Obergrenze:
Lediglich 40 Familien durften die Insel noch nutzen.

Heute kümmert sich der „Verein der Wassersport- und Naturfreunde Lindwerder e.V.“ um das Eiland. Gegründet 1970, wurden Pachtverträge zwischen Verein und den Humboldt-Nachfahren geschlossen. Die Mitglieder bauten das Vereinshaus im Inselzentrum und pflegen Lindwerder seitdem wie einen kostbaren Schatz. Zu ihrer Arbeit gehören auch die Befestigung des Ufers und das Verlegen eines Reisig-Rings rund um die Insel, um Vögeln Nistmöglichkeiten zu bieten. Nur der Anbau von Obst und Gemüse oder das Pflanzen von Blumen ist verboten, denn der Boden gilt durch die Borsig-Schlacke weiterhin als kontaminiert.

Heute zählt der Verein 35 Vereinsmitglieder, und auf der Insel haben insgesamt 20 Vereinshäuschen Bestandsschutz.

„Die Insel Lindwerder, unser Vereinsgelände, ist eine weitgehend naturbelassene Oase mitten in der quirligen Hauptstadt Deutschlands. Und das soll auch so bleiben“, heißt es auf der Website des Vereins. Und so ist die Insel einzig den Vereinsmitgliedern vorbehalten, ein Besuch ist nicht erlaubt.



Einige wenige Vereinshäuser haben Bestandsschutz.



Das Sanitärgebäude der Vereinsmitglieder



Die Steganlage ist privat, das Anlegen nur Vereinsmitgliedern vorbehalten.



SCHARFENBERG



Die historische Fährre wurde durch Personenkraft angetrieben.



Heute fährt die Fährre mit Motorkraft.



Olli ist das älteste Pferd der Insel und läuft frei herum.



Der Horizontalfilterbrunnen der Berliner Wasserbetriebe

LERNEN MIT KOPF, HERZ UND HAND

Scharfenberg: Hexen, Farmtiere und Insel-Internat

Die Insel Scharfenberg ist die größte Insel im Tegeler See. Sie wird auf der Landkarte von 1782 als „der Scharffe Berg“ und in einer Urkunde als „Scharffenbergswerder“ bezeichnet. Und es gibt tatsächlich einen Berg, nach dem das Eiland benannt ist – wenn man die knapp zehn Meter hohe Erhebung auf der Nordseite der Insel als Berg bezeichnen möchte. Die Anhöhe soll einer Sage nach von Hexen, denen der Weg zum Brocken im Harz zu weit gewesen war, in der Walpurgisnacht plattgetanzt worden sein. Weil man unter Hexen damals „scharfe Frauen“ verstand, wurde der Hügel „scharfer Berg“ getauft – und der Name Scharfenberg war geboren.

Der auch „Bolleberg“ genannte Hügel war für die auf dem Tegeler See segelnden Fischer vermutlich als Landmarke eine Orientierungshilfe. Es gab hier auch einen Stein mit einem Loch in der Mitte, der sich früher auf dem Berg befunden haben soll. Ein Heimatkundelehrer der 22. Volksschule in Tegelort hatte erzählt: „Wenn ihr mal nach Scharfenberg kommt, müsst ihr euch den Stein ansehen, der dort liegt: Die Hexen, machten hier Halt und steckten ihren Besen in den Stein – und gingen danach (mit Besen) auf den Berg und fingen an zu tanzen.“

Die Insel gehörte im 18. Jahrhundert zum Besitz der Familie von Humboldt, bevor der Naturwissenschaftler und Professor der Botanik, Dr. Carl Bolle, die Insel kaufte. Dort erbaute er 1883 ein villenartiges Wohnhaus mit Turm, das so genannte Bolle-Haus, und ließ sich nach seinen Studienreisen auf die Kapverdischen und Kanarischen Inseln dort nieder.

1867 schrieb er:

*Ist's nicht das Ufer, wie gemacht zum Träumen,
Des Sees, an dem als Kind mein Herz schon hing?
Das niedre Dach, von ries'gen Waldesbäumen
Wie eingehüllt in einen grünen Ring?*

*Ist's nicht der Berg, den Ficht' und Flieder säumen,
Wo sich ihr Nest bau'n Grasemück' und Fink?
Was braucht von jenseits dieser Welle Schäumen,
Wer solch' Idyll von dem Geschick empfing?*

*Sei Zuflucht mir nach schweren Schicksalsstunden
Du hold' Asyl zu guter Zeit gefunden!*

*Als dieser Inselwohnung stille Laren.
Fernher nur dring' zum weinumrankten Hause
Der lauten Welt alltägliches Gebräuse.*

Bolle legte ein Arboretum an, in das er seine Sammlung verschiedenartiger, exotischer Gehölze pflanzte. Bis 1890 „gewöhnnte“ er insgesamt 752 Arten von Bäumen und Sträuchern an das Scharfenberger Klima, unter anderem verschiedene Scheinzypressen, amerikanische Eichen, Edelkastanien und Douglasien. Seine Villa wurde in den 1950er Jahren abgerissen, doch haben sich einige von ihm gepflanzte Bäume erhalten. Die Erben Bolles verkauften das Eiland und die benachbarte Insel Baumwerder 1909 an die Stadt Berlin.

Das 1.000 Meter lange und bis zu 420 Meter breite Eiland ist vor allem durch die 1922 von Wilhelm Blume gegründete Schulfarm bekannt geworden. Der Studienrat war gerade einmal 35 Jahre alt und am damaligen Humboldt-Gymnasium in Mitte tätig. Er hielt 1921 eine Sommerschule für die 10. Klasse des Gymnasiums auf der Insel ab, doch schon ein Jahr später eröffnete er auf dem Eiland im Bolle-Haus ein Aufbaugymnasium in Internatsform und übernahm den Scharfenberger



Dieser Zaun trennt den Gehweg vom verbotenen Wald.

Bauernhof. Die Schulfarm Scharfenberg war geboren, und der landwirtschaftliche Betrieb mit Schülern als Helfer wurde aufgenommen.

Das wichtigste Motto der Reformpädagogik, der sich die Schulfarm verpflichtet fühlte, war „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ – ganz nach der Lehre des Schweizer Pädagogen Pestalozzi. Es war eine Schule mit Ansätzen einer direkten Demokratie: So durften auf Vollversammlungen nicht nur Schüler und Lehrer abstimmen, sondern auch die Fährleute, der Bauer, der Tischler und der Schmied.

In den Jahren 1932/33 wurde die alte Hühnerfarm auf der Insel zum Treffpunkt einer kommunistischen Gruppe um den späteren Widerstandskämpfer und ehemaligen Scharfenberg-Schüler Hans Coppi. Coppi wurde 1942 als Mitglied der Roten Kapelle von den nationalsozialistischen Machthabern in Plötzensee ermordet. Seit 1986 erinnert eine Gedenktafel auf Scharfenberg an Hans Coppi und Hanno Günther, der von 1934 bis 1935 die Schule besuchte und 1942 ebenfalls als Widerstandskämpfer in Plötzensee ermordet wurde.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten übernahm der bereits 1933 als Internatsleiter eingesetzte Studienrat Felix Scholz, ein aktives Mitglied der NSDAP, die Schulfarm. Schüler, „deren Haltung in nationalpolitischen Fragen ein Verbleiben auf der Insel nicht zulässt“, wurden systematisch verdrängt. Wilhelm Blume, der inzwischen Schulleiter der Humboldt-Schule in Tegel war, ermöglichte diesen jedoch Schulbesuch und Abitur an seiner Schule.

Zwischen November 1940 und Mai 1945 wurden die Schüler von Scharfenberg im Rahmen der Kinderlandverschickung in verschiedene ländliche Orte verlegt.

Wilhelm Blume fuhr nach dem Krieg quasi „zweigleisig“: Bereits am 12. Mai 1945 erhielt er von der Reinickendorfer Bezirksverwaltung den Auftrag zur Wiedereinrichtung der Schulfarm, und der Schulbetrieb wurde bereits am 19. September mit 70 Jungen und drei Lehrkräften wieder aufgenommen. Blume war zu der Zeit gleichzeitig Direktor der Humboldt-Schule und der Schulfarm.

Zum Schuljahresbeginn Ostern 1946 kamen erstmals 25 Mädchen nach Scharfenberg, 1947 erhöhte sich die Zahl auf 31. In den 1950er und 60er Jahren wurden die Schulgebäude ausgebaut und weitere sieben Schülerhäuser gebaut. 2022 wurde übrigens das 100-jährige Bestehen der Schulfarm groß gefeiert – mit den rund 450 Schülerinnen und Schülern, die heute die Schule und das Internat besuchen.

Wer per Schulfähre zur Insel übersetzt, kommt unweigerlich am Dreiseitenhof im denkmalgeschützten Bereich der Insel an: Auf der linken Seite befindet sich mit der mit Schilfrohr gedeckten Stallscheune das älteste Gebäude, das von der Familie von Humboldt 1777 errichtet wurde. Auf der rechten Seite befindet sich das Fährhaus aus dem Jahr 1927 und in der Mitte das Gärtnerwohnhaus aus den 1880er Jahren.



Eines der Schulgebäude der Schulfarm auf Scharfenberg



Kormorane machen es sich vielfach auf den Ästen an der Nord- und Südseite der Insel bequem.

Direkt neben dem Hauptweg grast Olli, das älteste Pferd auf der Insel. Hinter dem Zaun spazieren ein paar Schafe umher, und auf der Weide im westlichen Teil des Eilands sind die Rinder zu Hause. Linker Hand befindet sich der verbotene Wald und am Nordufer der kleine Inselstrand. Idylle pur!

- 1 Hasselwerder
- 2 Reiherwerder
- 3 Lindwerder
- 4 Scharfenberg
- 5 Reiswerder
- 6 Baumwerder
- 7 Valentinswerder
- 8 Maienwerder





2

1

3

5

STILL RUHT DER SEE

Baumwerder:

Vom Ort für Naturfreunde zum Trinkwasser-Reservoir

Ein Blesshuhn dümpelt vor dem kleinen Eiland vor sich hin, taucht ab und dann ploppt es wie ein Korken mit einer Wasserpflanze im Maul wieder auf. Danach schwimmt es ans schmale Ufer. „Anlegen und Betreten verboten“ steht auf einem Schild. Doch die schwarz-weiße Ralle watschelt davon unbeirrt durch das klare Wasser an Land.

Bereits 1752 soll sich Christian Ludwig Möhring als Erbpächter des 41.000 Quadratmeter großen und nahezu runden Eilands dort an einer Seidenraupenzucht und später sogar einer Zuckerrohrplantage versucht haben. Doch beides schlug fehl, und 1762 verkaufte er Baumwerder und die Nachbarinsel Scharfenberg an Viktor von Holwede, der sie wiederum seinem Bruder Friedrich überließ. Als Friedrich starb, heiratete Alexander Georg von Humboldt im Jahr 1766 die verwitwete Freifrau Marie-Elisabeth von Holwede (Eltern der berühmten Humboldt-Brüder) – und so ging die Insel in den Besitz der Humboldts über.

Doch da blieb sie nicht lange, denn der Botaniker Dr. Carl Bolle erwarb 1867 neben der Insel Scharfenberg auch Baumwerder. Dessen Nachfolger Adolph Bolle verpachtete die Insel im Jahr 1909 an Ernst Weber, der eine Badeanstalt mit Schankbetrieb eröffnete. Doch schneller als Ernst Weber lieb war, wurde die Freibadestelle verboten, weil „Personen in Badekostümen oder in teilweise anstößiger Kleidung“ badeten.



Eines der drei Versickerungsbecken auf Baumwerder

Kurz darauf gab es wieder einen Besitzerwechsel: 1910 erwarb die Stadt Berlin das Eiland für 800.000 Mark – und verpachtete einige Parzellen an Arbeiter aus dem Wedding. 60 der regelmäßig auf die Insel kommenden Naturfreunde gründeten 1914 den „Verein der Naturfreunde Baumwerder e.V.“.

Klappt man das schwere historische Fotoalbum auf, kann man sehen, wie lebendig es hier auf der Insel zuging: Tanz in schicken Kleidern auf einer eigens gezimmerten Bühne, die Melodien eines kleinen Orchesters im Grünen, die Musiker barfuß und nur mit

Badehosen bekleidet. Erfrischung einer Frauengruppe im Tegeler See – natürlich ging keine ohne ihre schicke Kopfbedeckung ins Wasser. Schließt man die Augen, kann man die Musik, das Lachen der Menschen und das Aufspritzen des Wassers hören und sich die Feiern, den Spaß und den Alltag der Mitglieder des Vereins lebhaft vorstellen.

Um die Wasserversorgung sicherzustellen, wurde ein kleiner Abessinierbrunnen – auch Rammbrunnen genannt – angeschafft, der Wasser aus geringer Tiefe nach oben beförderte. Und für nur 50 Pfennig konnte man sich den ganzen Sommer mit Wasser versorgen. Auch ein Bad im See war sehr beliebt, aber da jedoch das Freibaden nach wie vor verboten war, gab es häufiger Kontrollen. Der Kontrolleur ließ sich von einem Angler übersetzen und befühlte dann die Badehosen der Anwesenden – und diejenigen mit nassen Hosen mussten Strafe zahlen. Um diese Strafe abzuwenden, begossen sich daraufhin alle Anwesenden mit Wasser, sobald der Kontrolleur wieder auf der Insel war – und niemand konnte bestraft werden.

Bereits um 1934 standen auf Baumwerder verschiedene Holzlauben von insgesamt 325 Besitzern. Und es gab sogar ein Restaurant zum Freibad mit warmer Küche, Kaffee und Kuchenangebot.

Doch all das ist nun vorbei. Stille ist eingeleuchtet, die Lauben mussten Anfang der 1940er Jahre abgebaut werden, denn die Berliner Wasserwerke weiteten ihre Anlagen zur Trinkwassergewinnung auch auf die Insel aus. So musste der Verein die Insel räumen. Doch die Mitglieder fanden auf der kleinen Schwesterinsel Reiswerder kaum mehr als einen Kilometer entfernt ein Ersatzgelände. Und so verschifften sie mitten im Krieg ihre Zelte und Klapplauben stückweise über den See auf die Nordseite Reiswerders, die ihnen die Stadtverwaltung als neues Refugium zugewiesen hatte.



Musizieren in Badehosen



Bei Festen wurde auch getanzt.



Ehemaliger Steg des Vereins

Hilfe beim Umzug erhielten die Naturfreunde von den Wasserwerken: Sie stellten eine Schute für den Transport der zerlegten Häuschen zur Verfügung.

Auf Baumwerder entstanden insgesamt 14 neue Tiefbrunnen von 20 bis 170 Metern Tiefe und ein Maschinenhaus. Auch drei Versickerungsbecken wurden im Innern der Insel angelegt. Dort hinein wird vorgefiltertes Seewasser gepumpt, das dann über Jahre versickert und so gereinigt wird. Heute ist Baumwerder ein wichtiger Trinkwasserlieferant – mehr als 10.000 Berlinerinnen und Berliner werden über die zehn Brunnen versorgt.

Ein Spaziergang über das Eiland ist sehr beeindruckend: Man sieht die Kormorane in den Bäumen am Ufer und die Spuren von Wildschweinen an den Rändern eines Trampelpfades. Der Schwarze Nachtschatten gedeiht hier gut. Seine schwarzen kleinen Früchte und die weißen Blüten leuchten im dichten Grün gemeinsam um die Wette. Und still ruhen die Seen im Inselinneren ...

REISWERDER



Die „Hauptstraße“ (o.) und das Rathaus (u.) auf Reiswerder



DAS KLEINSTE RATHAUS BERLINS

Reiswerder:

Landschafts- und Artenschutz und selbstgebrautes Bier

Der See ist an diesem Morgen so glatt, dass sich die Bäume am Ufer darin spiegeln. Es ist kurz vor 9 Uhr morgens, und schon von Weitem ist die kleine Fähre Reiswerder zu sehen, die zum Fähr- und DLRG-Bootssteg des „Vereins der Naturfreunde von Baumwerder-Reiswerder 1914“ (VNBR) am Festland tuckert. Es ist Freitag, da fährt Matthias stündlich hin und her. „Die Vereinsmitglieder wollen ja schließlich ihr Wochenende auf Reiswerder verbringen“, sagt der Rentner, der früher – schon seit 1968 – Ausflugsdampfer über den See steuerte.

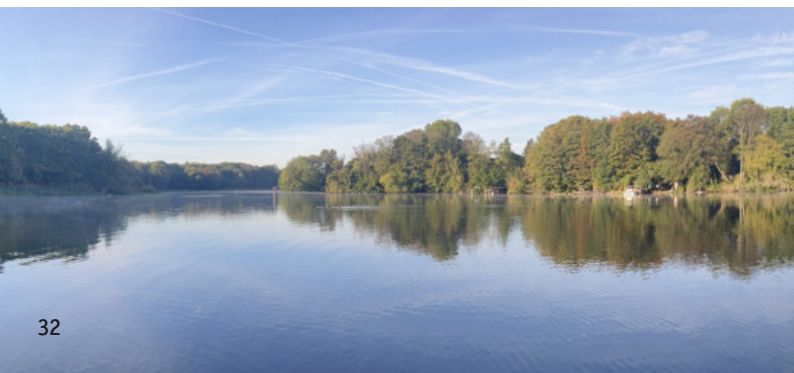
Reiswerder ist 330 Meter lang und maximal 180 Meter breit – und sie besitzt als einzige der Tegeler Inseln ein eigenes Rathaus – samt repräsentativem Turm und Rathausuhr. Und so wird der Vereinsvorsitzende des VNBR auch gern mal mit „Herr Bürgermeister“ angesprochen.

Bekannt ist, dass die Familie Bonus das Eiland schon früh bewohnte: Georg und Rosel Bonus wollten das Eiland bereits 1905 von der Stadt Berlin kaufen, doch erhielten sie lediglich einen Pachtvertrag zur landwirtschaftlichen Nutzung samt Fischereirechten. Um 1937 übernahmen Sohn Harald Bonus und Frau Margarethe den inzwischen auf Obstbau, Fischfang und Viehfutterhandel ausgerichteten Betrieb. Die restlichen Inselbewohner bestanden aus Angestellten, Campern und Wochenendausflüglern, denen Familie Bonus seit 1918 gegen eine kleine Pacht oder Mitarbeit einige Grundstücke für kleine Lauben, Häuschen oder Zelte zuwies.

Doch dann begann im Inselnorden eine wahre Besiedlungswelle – denn die Naturfreunde von Baumwerder mussten ihr Eiland verlassen (siehe Kapitel 6). Und so verschifften die Baumwerder-Naturfreunde ihre Zelte und Klapplauben stückweise über den See auf die Nordseite Reiswerders – zum Ärger der Familie Bonus, die auf diese Weise die Hälfte der Insel an Fremde abtreten musste. 1944 war der Umzug abgeschlossen.

Dort, wo heute Udo Binder, der Wirt der Inselbaude, schmackhafte Kohlrouladen und andere leckere Hausmannskost anbietet, zog sich von da an die Grenze zwischen „Alt-Reiswerder“ und „Neu-Reiswerder“. Diese Fehde ist allerdings beigelegt – alle ziehen mittlerweile als kleiner ehrenamtlich und weitgehend ökologisch verwalteter „Inselstaat“ im Landschaftsschutzgebiet Tegeler See an einem Strang.

Reiswerder war jedoch nicht nur „Ausweichinsel“ für die Naturfreunde aus Baumwerder, sondern auch Zufluchtsort für jüdische Mitbürger: Einfach weg sein und in Sicherheit – das war der Wunsch von Gerda Lesser und anderen jüdischen Männern und Frauen, die zwischen 1943 und 1944 nach Reiswerder kamen. Für sie war es alles andere als ein gemütlicher Ausflug ins Grüne. Im Gegenteil: Sie mussten vor der erbarmungslosen Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime fliehen, das den deutschen Bürgern jüdischen Glaubens das Leben seit 1933 zunehmend unerträglich machte. Als Versteck vor der drohenden Todesgefahr



bot die Insel Reiswerder in den späten Kriegsjahren ideale Bedingungen. Hier versteckten sich die untergetauchten Jüdinnen und Juden und hofften, nicht entdeckt zu werden. Hilfe erhielten sie – wie später bekannt wurde – von Margarethe Bonus. Ganze 18 Monate lebten die Untergetauchten unerkannt und geschützt, wussten teilweise noch nicht einmal voneinander. Doch 1944 war die Ruhe auf dem Eiland vorbei: Erst fielen im Sommer 1944 erstmals Bomben auf Reiswerder und zerstörten ein gutes Dutzend Lauben. Wenige Wochen später, am sonnigen, friedlichen 23. August, wurden die fünf untergetauchten Jüdinnen und Juden entdeckt und von der Gestapo verhaftet, um nach Auschwitz und Buchenwald deportiert zu werden. Ein Spitzel hatte sie verraten. Das Buch „Untergetaucht auf Reiswerder“, geschrieben von der Schauspielerin und Filmemacherin Christiane Carstens – Insel-Liebhaberin und Vereinsmitglied –, erinnert an ihr Schicksal.

Nach dem Krieg ging das Leben weiter – auch auf Reiswerder. Doch es waren zu viele Lauben auf dem kleinen Eiland. Die Überlastung war auch der Räumung Baumwerders geschuldet, die viele zum „Insel-Hopping“ nach Reiswerder gezwungen hatte. Um der Natur also wieder mehr Raum zu geben, wurde 1975 eine teilweise Räumung der Insel angeordnet. „Zurzeit sind etwa 230 Lauben auf der Insel“, teilte der damalige Baustadtrat Joachim Gardain mit. „Es ist jedoch nur für 112 Platz vorhanden.“

Der Protest zahlreicher Inselbewohner war groß. Einige hatten die Räumung der Insel Baumwerder miterlebt, mussten von dort runter – und wollten nicht



erneut vertrieben werden. Doch der Protest war vergebens.

Von den einst 260 Laubenplätzen sind 115 im Inselinneren übrig geblieben. Ein großer Bereich der Insel ist heute komplett der Natur überlassen – und zu einem Paradies für Reiher, Eisvögel und Teichrohrsänger geworden. Auch Wildschweine gibt es hier. Sie bleiben allerdings nicht im Naturbereich, sondern ziehen auch an den Lauben im Inselinneren vorbei. Eine Sau hat mitten im Komposthaufen der Insulaner ihre Ferkel zur Welt gebracht – und ihr Refugium auch gegen den Inselhausmeister verteidigt.

„Willkommen beim Verein der Naturfreunde Baumwerder-Reiswerder 1914 e. V.“, heißt es heute auf der Website des Vereins VNBR. „Seit über 75 Jahren sind wir schon auf der Insel Reiswerder zu Hause – mitten im Tegeler See in einer kleinen Laubenkolonie ohne Strom aus der Steckdose oder fließend Wasser. Als Naturverein mit über 100-jähriger Tradition engagieren wir uns mit Leidenschaft für den Landschafts- und Artenschutz im Auengebiet der Insel Reiswerder.“

Um die Artenvielfalt auf der Insel Reiswerder zu erhöhen, hat das Umwelt- und Naturschutzamt des Bezirks Reinickendorf 2020 gemeinsam mit dem VNBR eine neue Pflanzliste entworfen. Auf ihr finden sich neben charakteristischen Auenwald-Pflanzen wie Schneeball oder Pfaffenhütchen gefährdete Arten wie Feld-Ulme oder Ohr-Weide. Die gebietseigene Herkunft aller Gehölze und Krautpflanzen ist gemäß Bundesnaturschutzgesetz für alle Neupflanzungen Voraussetzung. Sowieso – die Insel ist ein wahres Naturparadies: Auch zwei Biberburgen gibt es hier – eine davon ist so groß wie eine halbe Gartenlaube.

Plötzlich endet die idyllische Stille – und ein Klappern, Rattern und Kratzen stört den friedlichen Morgen.



Solche Bauten wie diese Faltlaube zierten einst die Insel.

Ein Waschbär ist nachts in den Mülleimer der Havelbaude geklettert und schafft es allein nicht mehr hinaus. Es ist eben Alltag auf der Insel, dass Entenvögel und Singvögel die Laubengrenzen ebenso wenig beachten wie Wildschweine, Waschbären und Marder.

Doch Udo Binder befreit den kleinen Kerl, bevor er sich an die Vorbereitungen für das Mittagessen macht. Der Chef kocht fast täglich leckere Hausmannskost und bietet auch das eigens hier gebraute Bier an: die „Reiswerder Wildsau – Laube, Liebe, Hopfnung“, kreierte aus dem original Reiswerder Wildhopfen.

In der Sommersaison fährt die kleine Fähre täglich im stündlichen oder sogar halbstündlichen Takt. Zwischen Oktober und März ist nur am Wochenende Fährbetrieb. Informationen: www.reiswerder.de

DIE UNNAHBARE

Maienwerder: privat und betreten verboten

Ehrlich gesagt: Auch nach der Recherche ist und bleibt Maienwerder wahrlich ein Buch mit sieben Siegeln. Trotz intensiver Versuche, jemanden vom Vorstand des Vereins Grüne Insel Maienwerder e.V. zu sprechen, um einen Fuß auf das Eiland zu setzen, ist es nicht gelungen. Still ruht der See – das ist das perfekte Motto.

Die Schilder sprechen zudem eine deutliche Sprache: „Das Betreten und die Benutzung des Steges ist nur den Inselbewohnern und dem Fährbetrieb gestattet“ und „Privatbesitz. Das Betreten der Insel Maienwerder ist nur den Pächtern und deren Besuchern gestattet.“ Somit ist die Aussage eindeutig.



Maienwerder ist 440 Meter lang und bis zu 220 Meter breit und seit 1960 Teil des Landschaftsschutzgebietes.

Auf historischem Kartenmaterial ist zu sehen, dass das Eiland nahe der Havel früher einmal aus zwei verschiedenen Inseln bestanden hat. Diese waren durch einen kleinen Kanal getrennt. Lastkähne lagen dort vor Anker, bis sie von dampfbetriebenen Schleppern weitergezogen wurden. Doch Anfang des 20. Jahrhunderts war damit Schluss – der Kanal wurde mit dem Aushub des neuen Hohenzollernkanals sowie Bau- und Industriemüll gefüllt.

Carl Bolle, der 1867 die Insel Scharfenberg erwarb, beschrieb Maienwerder folgendermaßen:

*Fast kahl und längst von jedem Reiz gespänet
Liegt Maienwerder nah des Festlands Rande
Das schwach besuchte, Wen'gen nur bekannte
Wo keine Birke süßen Saft mehr thränet.*

*An harte Arbeit hat man sich gewöhnet,
Das nur des Lebens Prosa zugewandte,
Die Feldfrucht nährend auf gedüngtem Sande,
Vom Lied des Rohrspatz nur im Schilf umtönet.*

*Du Aschenbrödel unter den Geschwistern,
Von diesen Inseln du am meisten Magd,
Warst niemals du nach bess'rem Schicksal lüstern?*

*Sah'st träumend nie du der Veranda Reben
Und, hell erschimmernd durch Cypressenpracht,
Auf dir sich eines Schlosses Bau erheben?*

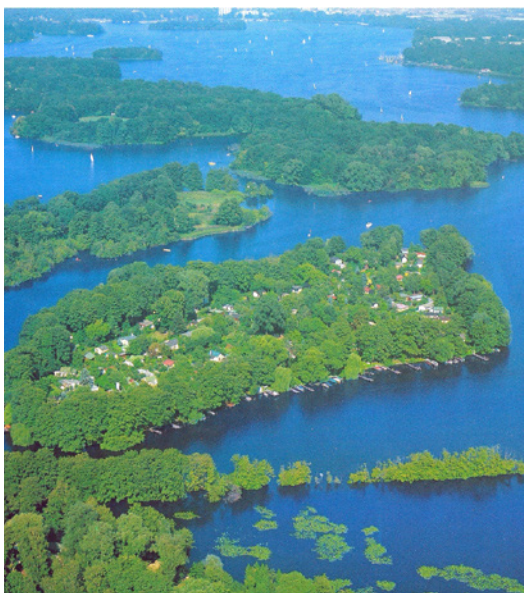
Und kahl war das Eiland wohl wirklich. Die Pächter brachten mit ihren Booten Mutterboden und pflanzten darauf Bäume und Sträucher, auch um die Insel vor Erosion zu schützen.

Schutz bot Maienwerder dem jüdischen Arzt Georg Blumenthal, der im April 1944 dorthin floh. Er beschrieb die Zeit auf der Insel: „Wir ernährten uns ... durch Fangen von Kaninchen und bekamen durch die

MAIENWERDER

Mildtätigkeit fremder Menschen Kartoffeln, Kohlrüben, von Zeit zu Zeit Brot, einmal sogar Margarine. Das Abhören des englischen Senders, der die Hoffnung auf ein baldiges Ende wachhielt, mit einem selbstgefertigten Radio hielt uns aufrecht und ließ uns auch die grimmigste Kälte vergessen, wenn wir am Morgen nur 2 Grad Kälte in unserer Laube hatten.“ Die Blumenthalsche Laube wurde mehrfach durch Bombentreffer beschädigt, und im Frühjahr 1945 kamen zudem geflohene Soldaten nach Maienwerder, „die von uns untergebracht wurden“, schrieb er weiter.

Heute ist von den Kriegswirren nichts mehr zu spüren. Boote pausieren an den Stegen, ebenso wie „Speedy“, die kleine Fähre des Vereins. Dahinter hübsche und gepflegte Häuschen, der Rasen davor akkurat gemäht. So bleibt das Geheimnis um das Inselinnere und der Lauben-Pächter weiterhin ungelüftet ...



Maienwerder von oben

Foto: Archiv Postmaxe



EINE RUTSCHBAHN AM GOLF VON NEAPEL

Valentinswerder: Das Inselidyll ist das Zuhause von Menschen, Bibern und Waschbären

Rubinrote Rhododendren leuchten zwischen Buchen und Kastanien, der Flieder duftet, und die Pfingstrosen sind in voller Blüte. Spechte hämmern und der Biber dreht eine Runde am östlichen Ufer. Es ist schön hier – mitten in Berlin und doch so weit weg vom normalen Leben. Selbst das so beschauliche Tegeler erscheint mir wie eine laute Großstadt. Ich werde von meiner ehemaligen Schulfreundin über die Insel geführt – vorbei an verwunschenen Gärten und individuell gestalteten Häuschen sowie vorbei an schicken Villen im Stil der Gründerzeit und durch die Inselmitte mit ihrem Rondell und Baumalleen.

Valentinswerder ist mit einer Fläche von 132.000 Quadratmetern die zweitgrößte Insel im Tegeler See und gehört seit den 1930er Jahren zum Bezirk Reinickendorf.

Woher die Insel den Namen Valentin bekam, ist nicht ganz sicher. Der Überlieferung zufolge soll auf dem Eiland Anfang des 18. Jahrhunderts ein Mann namens Valentin gelebt haben, der als Einsiedler hauste und Pflanzen und Tiere gut kannte, als Wunderdoktor wirkte und sich deshalb hohen Ansehens erfreute. In einer Zeitungsnotiz wurde die Insel auch „Insel der Seligen“ genannt – und zwar aus dem Grund, „weil wegen Fehlens einer öffentlichen Fähre Mahnbrieft, Steckbriefe und dgl. unfreundliche Schreiben durch



die Post nicht zugestellt werden und der Mann mit dem bekannten Vogel seines Amtes nicht walten konnte. Mit dem Vermerk: ‚Valentinswerder ist eine Insel, die auf zugänglichen Wegen nicht zugänglich ist‘ gingen die Aufträge an den Empfänger zurück“, heißt es in einem Artikel des Nord-Berliner aus dem Jahr 1993.

Genaue urkundliche Nachricht über die Insel bringt das Jahr 1746 mit sich, als sie von der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer einem Kolonisten namens Philipp Schupfer aus der Steiermark überlassen werden sollte. Das Amt Spandau war jedoch dagegen, weil Schupfer als notorischer Trinker galt und bei einer Überfahrt zur Insel leicht über Bord hätte gehen und ertrinken können. Doch die Königlich Preußische Regierung nahm keinen Anstoß daran – und so zog er nach Valentinswerder und baute ein Haus, einen Stall und eine Scheune.

1874 erwarb der Bauunternehmer Paul Haberkern, der Urgroßvater des heutigen Besitzers Werner Haberkern, das Eiland und legte es als Landhauskolonie an: So ließ er einen Park pflanzen mit einem Rondell und vier Baumalleen, die sternförmig abgehen. Villen im Stil der Gründerzeit entstanden, zudem Cafés wie das „Golf von Neapel“ inklusive einer 20 Meter langen Rutschbahn, dessen Inhaber Franz Würffel war.

Die Insel war ein wahrer Ausflugsmagnet. Dafür sorgte Paul Haberkern. Dessen Sohn sprach zum Stiftungsfest

VALENTINSWERDER



Die 20 Meter lange Rutschbahn gehörte zum beliebten Ausflugslokal.
Das Bild ist aus dem Jahr 1905.



Postkarte aus dem Jahr 1906

des auf der Insel beheimateten Segelclubs „Frithjof“ 1937: „Man darf nicht vergessen, dass es damals in Berlin nur einzelne Pferdebahnlinien gab und dass ein Ausflug nach Valentin – wie mitunter auch heute noch – eine an unvorhergesehenen Zwischenfällen reiche und daher oft langwierige Fahrt ins Blaue war. Auf seine Veranlassung wurden daher, um es dem Publikum so angenehm wie möglich zu machen, auf den Berliner Bahnhöfen Umsteigefahrkarten nach Valentin für die Eisenbahn, die Pferdebahnen und die von Spandau fahrenden Dampfschiffe verkauft – inklusive eines kostenlosen Bades in der Schwimmanstalt der Insel und einem Glas Milch.“

Man merkt, die Familie Haberkern hatte ihr Eiland in jeglicher Hinsicht fest im Griff. Die Häuser gehörten zwar den Bewohnern, der Baugrund aber wurde nur verpachtet, um die Gestaltung des Inselreiches weiter beeinflussen zu können. Im Zweiten Weltkrieg wurden etliche Villen zerbombt, auch das Restaurant.

In den folgenden Jahrzehnten kümmerte man sich weniger um die Insel, und sie verwilderte nach und nach. Doch Werner Haberkern, Urenkel des ersten Eigentümers, stoppte diese Entwicklung in den 1990er Jahren. Er ließ das Rondell und die Alleen wieder herstellen, und sowohl Strom als auch bessere Infrastruktur sichert den Komfort der wenigen Insulaner, die hier dauerhaft leben.

Zu 95 Prozent ist die Insel sein Privatbesitz, denn nahezu alle genutzten Grundstücke werden wie eh und je verpachtet. Wenige Häuser sind fest bewohnt, die anderen werden als Wochenendhäuser genutzt. Und seit der Schließung des Flughafens Tegel ist es hier noch einmal idyllischer geworden. Die Post holen die Insulaner aus den Briefboxen der Insel in Tegelort. Und zum Festland gelangen sie mit ihrem eigenen Boot.

Auch Besucher dürfen die Insel betreten: Mit der Fähre Odin ist ein Besuch an den Wochenenden zwischen April und Oktober möglich. www.fahre-tegelersee.de

EINE HALBINSEL MIT SCHMUCKSTÜCK

Reiherwerder und seine Villa Borsig mit bewegter Vergangenheit

Man blickt immer ein wenig neugierig herüber – auf das riesige Gebäude, auf dessen Dach eine Deutschlandfahne weht. Denn die Halbinsel Reiherwerder ist für die Öffentlichkeit gesperrt. Noch vor 20 Jahren gab es hier die beliebten Open-Air-Sommerkonzerte. Nun werden die Tore nur noch einmal pro Jahr zum Tag der offenen Tür geöffnet, und dann dürfen Besucher den Park und die Villa Borsig besichtigen.

Bis zu ihrer Aufschüttung bestand die Halbinsel aus zwei durch Sumpfland getrennten Inseln. Ihre Namen wechselten mit den Jahren: Mitte des 15. Jahrhunderts hießen sie Wolfswerder und Kienwerder, im 18. Jahrhundert Eichwerder und Freiheitswerder. Dass hier bereits in der Bronzezeit Menschen gelebt haben, davon zeugen archäologische Funde aus der frühen und späten Bronzezeit zwischen 2.000 v. Chr. und 800 v. Chr. So gehört die Halbinsel heute mit dem Fließ zu den Orten mit Zeugnissen der frühesten Besiedlung im Bezirk. Es wurden etwa 100 Flachgräber und Gruben mit Hockerbestattung, bei denen der Leichnam mit angewinkelten Armen und Beinen niedergelegt wurde, gefunden. Außerdem fand man Tongefäße und ein Tonrad, Salbenfläschchen, Steinäxte und Tierknochen. Auch die Slawen wanderten durch dieses Gebiet und hinterließen Spuren – so wurde auch ein 82 Zentimeter langes Eisenschwert aus dem 10. Jahrhundert gefunden.



1822 wurde Wilhelm von Humboldt Eigentümer der beiden Inseln, doch Ende des 19. Jahrhunderts kaufte Ernst Borsig sie von den Humboldtnachfahren ab und ließ das sumpfige Gebiet zwischen 1905 und 1908 durch Aufschüttungen trockenlegen. Dies geschah einerseits mit Fabrikschutt, andererseits mit dem Sand, der aus den Bauarbeiten des eingeschnittenen Schwarzen Weges anfiel.

Heute ist die Halbinsel am Rande des Tegeler Forstes insgesamt 12,37 Hektar groß und ragt rund 300 Meter in südliche Richtung in den Tegeler See hinein.

Ihr besonderes Wahrzeichen erhielt die Halbinsel Anfang des 20. Jahrhunderts: Bei der Villa Borsig handelt es sich um ein von den Berliner Architekten Alfred Salinger und Eugen Schmohl entworfenes schlossartiges Landhaus. Mit dem Bau begann man 1908. Nach Fertigstellung ließ Borsig den großen Park rund um das Haus anlegen – bestehend aus einem Barockgarten und einem englischen Landschaftspark mit großen Eichen.

Seit dem Erstbezug 1913 ist viel geschehen: Schon 1937 wurde Reiherwerder an das Reichsfinanzministerium verkauft, und die Villa wurde Standort der Reichsfinanzakademie zur Weiterbildung von Finanzbeamten. Nach Ende des 2. Weltkrieges kamen die Besatzer: General König, Oberkommandierender der französischen Besatzungstruppen und Leiter der Französischen Militärregierung im Französischen Sektor, hatte hier seinen Amtssitz.

Seit 1951 gehört Reiherwerder der Bundesrepublik Deutschland und war bis zum Jahr 2000 Sitz der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer. Seit 2006 nutzt das Auswärtige Amt die Halbinsel für die Akademie des Auswärtigen Dienstes und die Villa als Gästehaus des Außenministers oder der Außenministerin.

Wer heute durch die Villa schlendert, entdeckt im Speisezimmer den fein gedeckten Tisch mit weißem Porzellangeschirr und Blumenbuketts. Nebenan die Bibliothek, die Ernst von Borsig früher als Arbeitszimmer nutzte. Heute wird der imposante Raum mit seinen verglasten Wandschränken und dem original Kamin aus Siena Marmor für kleine Konferenzen genutzt. Im Obergeschoss befinden sich die Schlafzimmer mit historischen Bädern im Jugendstil.

Der Ausblick aus dem geöffneten Fenster auf den Park und den Tegeler See ist ein ganz besonderer. Und wer durch den Park spaziert, wird mit ein wenig Glück auch die Biberburg am Ufer entdecken.

Die Halbinsel Reiherwerder ist nur am Tag der offenen Tür des Auswärtigen Amtes zu betreten. Infos zum nächsten Tag der offenen Tür: www.auswaertiges-amt.de/de/aamt/zugastimaa



Die Bibliothek wird heute für kleine Konferenzen genutzt.



Das Speisezimmer ist eingedeckt, als würden gleich Besucher Platz nehmen.



Historisches Luftbild der Halbinsel und seiner Villa Borsig

IMPRESSUM

Herausgeber: Tourismusverein Berlin-Reinickendorf e. V.
Kienhorststraße 141 · 13403 Berlin
www.reinickendorf-berlin.de
info@reinickendorf-berlin.de

Redaktion: Christiane Flechtner

Layout/Satz: GreifDesign KG

Fotos: Christiane Flechtner,
Historische Sammlung
Postmaxe Frank Max Polzin,
Seite 29: Verein der Naturfreunde
von Baumwerder-Reiswerder 1914 e.V.

Auflage: 6.000

In Kooperation mit
Bezirksamt Reinickendorf
von Berlin,
Wirtschaftsförderung

visit min Berlin



Hier geht's zur Webseite
www.reiffuerdieinsel.eu

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Nachdruck und jede Form von Kopien – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.